

Begrüßung zur Enthüllung der Gedenk-Skulptur von René Dantes am 8.9.2013 am RIZ durch Bürgermeisterin Monika Laule

Sehr geehrter Herr Alt-Oberbürgermeister Dr. Jörg Schmidt mit
Ehefrau Angela Berger-Schmidt,
sehr geehrte Mitglieder des Gemeinderats und Ortsvorsteher,
liebe Freunde aus unserer Partnerstadt Istres und
Vertreter des Deutsch-Französischen Clubs,
geschätzte Vertreter der Projektgruppe,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

in der europäischen Tradition dienten Denkmäler meistens der Verherrlichung von so genannten „großen Männern“ der Geschichte oder kriegerischen Taten.

Zahllose Reiterstandbilder preußischer Könige und deutscher Kaiser, Kriegerdenkmäler der Kriege von 1866 und 1870 und Mahnmale für die Gefallenen der beiden Weltkriege erinnern auch in unserem Land noch immer daran, dass Nationalismus, Machtausübung mit den Mitteln der Gewalt und des Krieges zu lange Zeit das politische Denken der Staaten und Völker bestimmt haben.

Heute begehen wir den in der Bevölkerung beliebten Tag des Denkmals unter einem Motto, das ein notwendiges Gegengewicht zu den alten Kriegerdenkmälern setzt: „Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale“

Wenn die Denkmäler hierzulande denn nur unbequem wären!

Die Wahrheit ist doch vielmehr, dass wir Deutschen uns sehr lange sehr schwer damit getan haben, den Orten, an denen zwischen 1933 und 1945 alltäglich Unrecht geschehen ist, mit einer sichtbar gewordenen Erinnerung den Schleier des eiligen Vergessens zu nehmen.

Im Mai 1945 verschwanden die Abzeichen der NS-Diktatur über Nacht aus dem öffentlichen Bild: Fahnen, Hitlerbüsten, die Schaukästen der Hetzzeitung „Der Stürmer“, propagandistische Wandgemälde in Schulen, Rathäusern und Kasernen: das alles wurde beseitigt, als ließe sich mit einer großen Kehrwoche die Vergangenheit mit dem unsäglichen Leid der Opfer wegwischen.

Auf Mahnzeichen mussten die Opfer dagegen lange warten. Auch im Landkreis Konstanz gibt es heute nur vergleichbar wenige prominente Orte, an denen der Verfolgten der Nazi-Zeit gedacht wird.

Wir alle wissen, wie schnell sich die Nachkriegsgesellschaft damals mit den Nazi-Tätern arrangiert hat. Viele von ihnen kehrten in öffentliche Positionen zurück und die Opfer wurden vergessen. Wir alle wissen aus den eigenen Familien, wie viel „beschwiegene Scham“ an deutschen Esstischen und in Wohnzimmern noch in den 1970er Jahren herrschte: Es wurde nicht über die Vergangenheit der Väter und Großväter gesprochen und wer fragte, bekam zur Antwort: „Lass doch den Opa in Ruhe, der hat eine schwere Zeit im Krieg gehabt.“

Auch heute haben wir es im privaten wie öffentlichen Raum noch immer mit unendlich viel unbesprochener und unaufgeklärter Vergangenheit zu tun, die in die Gegenwart hineinreicht: In mancher Familie wirkt die verbohrte Schweigsamkeit des Großvaters und der Großmutter nach, sie belastet die kollektive Erinnerung, die jede Familie braucht.

Aber auch in die Köpfe nicht weniger heutiger junger Menschen wirkt diese Zeit hinein: Junge Menschen, die glauben, in totalitären Weltbildern wieder Vorbilder für die Probleme unserer Zeit zu sehen, die Hass säen und Gewalt predigen.

Auch in unserer heute so liberalen Stadt war es an der Zeit die frühere SS-Kaserne, einen dieser „Tatorte des alltäglichen Unrechts“, wieder in ihrer früheren Funktion sichtbar zu machen und an die Opfer zu erinnern, die mit ihrer Erbauung und den Taten verbunden waren, die von ihr ausgingen. Deshalb stehen wir heute hier, um in einer würdigen öffentlichen Feier die Gedenk-Skulptur von René Dantes zu enthüllen.

Ein herzliches Willkommen gilt deshalb besonders dem Künstler René Dantes aus Pforzheim. Er ist ein international renommierter Künstler (Berlin, Stuttgart, Basel, Paris, New York, Peking) ausgezeichnet mit zahlreichen Kunstpreisen.

Wir sind dankbar, dass Sie uns mit der Sprache der Kunst geholfen haben, das Vergessene Leid sichtbar zu machen und die Erinnerung lebendig zu halten!

Der Stadt Radolfzell lag sehr am Herzen, zu dieser Enthüllung auch Angehörige der ehemaligen KZ-Häftlinge einzuladen. Die Toten können wir nicht mehr erreichen, aber ihre Angehörigen und Nachfahren sollen sehen, dass es nie zu spät ist, sich der Geschichte zu stellen.

Leider mussten sich

Frau Oesterle-Stephan und Miryam Stephan aus Berlin

Jiri Sedlacek aus Kladno

und Gerhard Täuber

aus terminlichen oder gesundheitlichen Gründen für heute entschuldigen.

Wir hätten sie heute gerne an einem Ort willkommen heißen dürfen, der für ihre Angehörigen ein Ort des Leids, der Hoffnungslosigkeit und der Erniedrigung war.

Lassen Sie mich kurz die historischen Rahmendaten in Erinnerung rufen:

1935 wurde die Kaserne auf Initiative der Stadt gebaut

1937 bezogen Verfügungstruppen der SS die nach Plänen von Hermann Reinhard Alker (1885 – 1967) errichtete Kaserne. Ein Arbeitskommando des KZ Dachau war 1941-1945 hier untergebracht, um Zwangsarbeit zu leisten. Nach 1945 wurde die Kaserne noch bis 1977 von französischen und teilweise auch von geheimen amerikanischen Militäreinheiten genutzt. 1995 wurde der Baukomplex als Ensemble unter Denkmalschutz gestellt und seine frühere Funktion begann in der öffentlichen Erinnerung wieder eine Rolle zu spielen.

Gleichwohl hören wir auch heute noch zuweilen, es sei doch an der Zeit, die Vergangenheit ruhen zu lassen, zumal die letzten Täter, Mittäter und Mitläufer dieser Jahre die Lebensbühne verlassen. Aber genau deshalb errichtet unsere Stadt dieses Mahnmal der Erinnerung: Weil die Großelterngeneration, die noch erzählen könnte, verschwindet, müssen sprechende Mahnzeichen die Erkennbarkeit des Ortes sichern:

Damit heutige und künftige Generationen zumindest die Chance haben, über die leichte Verführbarkeit des Menschen zur bösen Tat nachzudenken und für ihre Zeit wachsam zu bleiben.

Deshalb sind auch seriös erarbeitete Publikationen, Diskussionsrunden, historische Spaziergänge durch die Stadt und die Erinnerungsarbeit in der eigenen Familie wichtig: Nicht mehr lange, dann wird die Zeit des Nationalsozialismus, des zweiten Weltkrieges und des Kalten Krieges für junge Menschen so fern sein, wie Wallenstein oder der Zweite Punische Krieg. Erinnern kann sich nur, wer dabei war.

Aber was wirklich in einer Zeit geschehen ist, das erfahren selbst die Zeitgenossen erst von den Historikern und von denen, die das Geschehen auf den Punkt bringen – wie hier der Künstler René Dantes.

Erinnern wir uns heute auch dran, wie dieses Projekt zustande kam:

Die Idee und Ausführung der Errichtung einer Gedenk-Skulptur mit Information und künstlerisch gestaltetem Bereich geht zurück auf eine Projektgruppe, bestehend aus:

OB a.D. Dr. Jörg Schmidt, GRe Norbert Lumbe, Christof Stadler, Josef Joachim Reckziegel, Thilo Sindlinger, Herbert Tägtmeier, Dr. Christian Tennstädt, JGR Cem Güler, Seniorenbeirat Othmar von Bodman

Verwaltung: Karl Batz und Achim Fenner

Die Stadt Radolfzell hat einen Wettbewerb für die Gedenkstätte an der Ehemaligen Kaserne ausgeschrieben und Gestaltungsvorschläge von

10 Künstlern/Bildhauer aus Ba-Wü und Bayern eingeholt

5 Vorschläge standen zur Auswahl

Der Gemeinderat hat am 11.10.2011 den Entwurf von René Dantes mit großer Mehrheit gewählt.

Es handelt sich um eine Skulptur mit einer Edelstahlsäule, die als Zeitstrahl interpretiert werden kann und 4 aufklärenden Informationstafeln mit Texten von Stadtarchivar Achim Fenner und dem Historiker Markus Wolter

Die Edelstahlsäule ist an einer Stelle aufgesplittert, vier von ihr abzweigende Säulenstränge verformen sich in alle Richtungen und wecken Assoziationen eines geborstenen Kreuzes oder eines Stücks Stacheldraht. Der Künstler René Dantes lässt uns heute an seinen Gedanken, Intentionen und Interpretationen, die er mit seinem Werk verbindet, teilhaben.

Die 4 Informationstafeln leisten den Brückenschlag von der Geschichte der Ehemaligen Kaserne der NS-Zeit bis hin zum heutigen GE Nord.

Jedem geschichtlichen Zeitabschnitt wird eine Informationstafel zugeordnet.

Tafel 1	Gebaut für die Ewigkeit
Tafel 2	Täter, Opfer, Zuschauer
Tafel 3	Die Waffen-SS-Unterführerschule und das KZ- Außenkommando Radolfzell
Tafel 4	Aus Besatzern werden Freunde Eine Investition in die Zukunft – Gewerbegebiet Nord

Die Platzierung der Erinnerungsstätte zwischen den beiden Wachpostenhäuschen beim früheren Haupteingang zur Kaserne ist nicht nur die logische Fortsetzung einer bereits vorhandenen Eingangsachse, sondern auch ein neuralgischer Punkt, da diese Stelle sowohl von der Seite des sanierten Kasernengebäudes als auch von der Straßenseite her seine Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Der seit 1945 gesicherte Frieden in Europa ist ein großes Privileg und nicht als Selbstverständlichkeit anzusehen. Auch dass wir in Europa nicht mehr aufeinander losgehen, sondern unsere nicht unerheblichen Konflikte und Probleme friedlich lösen, ist eine Errungenschaft, auf die wir stolz sein dürfen, um deren Erhalt wir aber auch kämpfen müssen: Europa ist eine Chance auch für künftige Generationen. Wir sollten sie nicht verspielen!

Ich bin allerdings auch Realistin genug, um zu wissen, wie hart die Bretter sind, die wir in der Kommune, im Land und auf Bundesebene und gar in Europa täglich miteinander bohren müssen, um Frieden, Wohlstand und die freiheitliche Bürgergesellschaft zu erhalten.

Winston Churchill, der große Kriegspremier Großbritanniens, hat einmal gesagt:

„Die Hälfte seines Lebens verbringt der Mensch damit, die falschen Vorstellungen seiner Vorfahren los zu werden; die andere damit, seinen Kindern falsche Ansichten beizubringen.“

Bleiben wir also wachsam auch gegen uns selbst!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.